Zum Jahreswechsel stehen Glücksbringer hoch im Kurs – doch was steckt dahinter?

FOTOLIA (12), IMAGO/ PETER WIDMANN

Glücklich anfangen

Um den Jahreswechsel rankt sich der Aberglaube, das Glück liege zwischen Klee und Fliegenpilz.

Ein gutes neues Jahr, das wünschen wir uns und allen anderen, denen wir vor Silvester begegnen. Für das Glück im neuen Jahr gibt es ja einige Hilfsmittel: Das Hufeisen lässt das Glück nicht rausfallen, ein Stück vom Saurüssel zu Mitternacht ist ebenso Glückspate wie die münzenähnlichen Linsen Geldsegen verheißen. Und auch vom Knopf des Rauchfangkehrers färbt das Glück ab. Hinter den Glückssymbolen stehen oft ganz praktische Gründe (siehe rechts). „Mit dem Jahreswechsel gehen wir einer ungewissen Zukunft entgegen“, erklärt Brauchtumsexperte Karl Veitschegger von der Diözese Graz-Seckau, warum Glücksbringer ein Renner sind und abergläubische Riten gerade am Lostag Silvester helfen sollen, der Zukunft Herr zu werden. Und sei es mit in Blei gegossenen Zukunftsvisionen oder einem blank geputztem Haushalt – so kann 2011 kommen.

SONJA SAURUGGER

Analog-Samen

Legt man ein Samenkorn in die Erde und pflegt es gut, wächst aus ihm bald ein Pflänzchen, das selbst wieder Früchte trägt. So ähnlich soll es auch mit Glücksmünzen funktionieren – aus dem Cent oder dem Eurotaler wächst das künftige Vermögen. „Analoges Denken“ nennt Brauchtums-Experte Karl Veitschegger die erhoffte Geldvermehrung.

Glück rein

Als Schuh des Pferdes schützte das Hufeisen die wertvollen Reit- und Zugtiere, mit der Öffnung nach unten wurde es über Türen aufgehängt, denn unter einem Bogen von Eisen könne das Böse nicht durch. Heute dagegen soll das Hufeisen Glück einfangen, daher zeigt die Öffnung nach oben, damit kein Fitzelchen Glück herausfällt.

Schwein gehabt

Wer Schwein hat, der hat’s: So war es zumindest früher, als die Sau noch ein Symbol für Wohlstand war. Fleisch gab es ja nicht aller Tage zu essen, und dann auch nur für Wohlhabende. Auch haben Schweine eine feine Nase, und somit vielleicht auch den richtigen Riecher für das Glück.

Lebensretter

Feuer war eine der größten Gefahren in den mittelalterlichen Städten und ihren Holzhäusern. Den Rauchfangkehrer zu sich ins Haus zu holen, damit der den Kamin vom Ruß befreit, war somit ein Glücksfall, der Leben retten konnte. Dieses Glück ist am Rauchfangkehrer haften geblieben, berührt man einen seiner Knöpfe, färbt es ab.

Blattsalat

Dreiblättrige Kleeblätter, die gibt’s zum Kühefüttern, aber ein vierblättriges, das ist selten und daher ein echter Glücksfall. „Das Außergewöhnliche ist entweder Glücks- oder Unglücksbringer“, weiß Veitschegger, oft gerade so, wie man es braucht. Aber Achtung: Das Glücksklee blatt funktioniert nur, wenn man es findet, ohne danach zu suchen, und es dann verschenkt. Als Glücksbringer.

Glücksrausch

Von den Rentieren haben es sich die Schamanen abgeschaut: Die Tiere fraßen die getupften Pilze und schienen danach äußerst glücklich, ja gar euphorisch zu sein. Den tranceartigen Zustand entdeckten die Schamanen bald für sich und nutzten den Fliegenpilz in kleinen Dosen als Droge. Der Fliegenpilz als Glücksbringer, im wahrsten Sinn des Wortes.

Extrapunkte

Der Jungfrau Maria geweiht, ist ihm der Segen in den Namen gelegt. Wird einer aber sogar noch Glückskäfer genannt, braucht er nicht einmal die sieben Punkte am Rücken, um als Glücksbringer durchzugehen. Die sieben verleiht ihm als zentrale Zahl des Christentums – man denke nur an Gottes Werk in sieben Tagen – aber noch das entscheidende Pünktchen auf dem Glücksbringer-i.

Guten Rutsch!

Mit der (feuchtfröhlichen) Rutsche ins neue Jahr hat der Gruß wenig zu tun, vielmehr geht die Formel auf das jiddische Wort „Rosch“ (Rosch ha-Schana ist der jüdische Neujahrstag) zurück, das Anfang bedeutet. Somit: Einen guten Anfang in 2011!

Legendärer Silvester

Berühmter Papst ist der heutige Namenspatron.

Wenn wir heute Silvester feiern, dann verhelfen wir einem heiliggesprochenen Papst zu Ehren, die er vielleicht gar nicht verdient hat. Denn Papst Silvester I., der am 31. Dezember 335 starb (er war Papst von 314 bis 335), dichtete man die Legende an, er habe Kaiser Konstantin I. vom Aussatz geheilt und dieser habe nicht nur das Christentum zur Staatsreligion erhoben, sondern dafür Papst Silvester die Konstantinische Schenkung (sozusagen der Vorläufer des Kirchenstaates) gegeben.

Tatsächlich war dieses Dokument eine Fälschung und Silvester hatte mit der Bekehrung Konstantins auch nichts zu tun. Das passierte schon unter seinem Vorgänger Miltiades. Silvester war weder bei der Synode in Arles 314 dabei (dort wurde u. a. der Ostertermin festgelegt), noch beim Konzil von Nicaea 325, wo wichtige Lehrentscheidungen des Christentums getroffen wurden und erstmals das Glaubensbekenntnis fixiert wurde. In Wahrheit bestimmte Konstantin die Kirchenpolitik.

Waldbewohner

Silvester wurde als Heiliger verehrt, und zwar als einer der Ersten, die nicht Märtyrer waren. Während der diokletianischen Christenverfolgung galt er als „Confessor“ (Bekenner) und musste im Exil leben. Im Rückblick galt sein Pontifikat als die große Wende: Die Christenverfolgungen waren beendet. Zudem wurden damals die erste Peterskirche und die Lateran-Basilika errichtet. Silvester gilt als Patron der Haustiere, für ein „gutes neues Jahr“ und für eine gute Futterernte. Der Name bedeutet „Waldbewohner“.

Das Jahresende am 31. Dezember geht schon auf die Römer zurück, denn am 1. Jänner traten die neuen Konsuln ihr Amt an, nach denen die Römer auch ihre Jahre benannten (z. B. „im Jahr des Konsuls Claudius“).

NORBERT SWOBODA